

ten Reich" und Woldemar Gastpary „Bischof Julius Bursche im Kampf um eine evangelische Kirche in Polen“.

Dieses Bändchen kann jedem Freund der preußischen Kirchengeschichte und auch dem am ökumenischen Dialog Interessierten empfohlen werden.

Brixen

Josef Gelmi

SUTTNER ERNST CHR. (Hg.), *Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884–1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum.* (447.) Duncker u. Humblot, Berlin 1984. Ln. DM 178,—.

Der Anlaß der vorliegenden Festschrift ist die vor 600 Jahren erfolgte Gründung der Theologischen Fakultät Wien. Josef Lenzenweger weist einleitend darauf hin, daß die Fakultät ihre Entstehung einem „Zusammenspiel widriger Umstände“ verdankt. Er schreibt: „Das Große Abendländische Schisma, die Vertreibung der konziliaristisch gesinnten Magister aus Paris und ein Ausbruch tschechischen Nationalgefühles an der Universität Prag wirkten zusammen, daß 1384 die Gründung erfolgen konnte. Von jenen theologischen Fakultäten, die ununterbrochen seit dem Mittelalter aufrecht blieben, bestehen außer Wien nur mehr zwei, nämlich Oxford und Cambridge. Sie gingen aber mit Heinrich VIII. von England (1509–1547) einen anderen konfessionellen Weg. So ist also Wien als älteste ununterbrochen aufrecht stehende Katholisch-theologische Fakultät der Welt schon wegen ihres Alters der Hochschätzung wert“ (18).

Diese Hochschätzung kommt auch in der Festschrift selbst zum Ausdruck, die nach Lenzenwegers Einleitungsaufsatz über die Gründung der Fakultät den einzelnen theologischen Lehrkanzeln gewidmet ist, und zwar für den Zeitraum der letzten 100 Jahre. Wer sich einen trockenen Rechenschaftsbericht erwartet, wird angenehm enttäuscht. Für Abwechslung sorgen schon die interessanten Gestalten, die als Inhaber der Lehrkanzeln zu behandeln waren. So steht neben einem des Modernismus verdächtigten Kirchenhistoriker wie Albert Erhard eine so schillernde Gestalt wie Ernst Commer, der als Zuträger des Sodality Piumum gilt, das sich die Bekämpfung modernistischer Strömungen zur Aufgabe gemacht hatte. Aus neuester Zeit waren Persönlichkeiten wie der Pastoraltheologe Ferdinand Klostermann und sein Vorgänger Michael Pfliegler zu würdigen, als Kirchenrechtler eine Gestalt wie Rudolf von Scherer u. a. Zugegeben, es finden sich auch genügend Professoren, die keine überragende Bedeutung erlangt haben. Insgesamt aber stellt die Festschrift mit der Behandlung der einzelnen Professoren aber doch ein breites Spektrum der Theologiegeschichte der letzten hundert Jahre dar. Manche Beiträge, wie der schon genannte über Ernst Commer, sind außerdem glänzend geschrieben.

Sehr willkommen sind die zusammenfassenden Beiträge von Elisabeth Kovács und Karl Hörmann, die den Studien und Strukturen im Wandel des abgelaufenen Jahrhunderts nachgehen und eine Art zusammenfassender Fakultätsgeschichte bieten. Interessant ist es, daß vom Linzer Bischof Gföllner ein Impuls ausging, das fünfjährige Theologiestudium auf sechs Jahre zu verlängern (340).

Die angefügte Bio-Bibliographie leistet wertvolle Dienste und macht das Buch auch zum Nachschlagewerk. Aus dem Geleitwort des derzeitigen Dekans und Herausgebers Ernst Chr. Suttner erfahren wir, daß das Hauptverdienst für das Zustandekommen dieser schönen Festschrift Josef Lenzenweger gebührt. Der mühevollen Redaktionsarbeit haben sich Frau Elisabeth Kovács und Frau Christine Mann unterzogen. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiger Dank.

Einige Druckfehler und Uneinheitlichkeiten — ein und derselbe Unterrichtsminister wird z. B. bald „Hartel“ (103), bald „Hartl“ (106) geschrieben — sollen nicht überbewertet werden.

Linz

Rudolf Zinnhobler

VERSCHIEDENES

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Quellenband 1: *Im Haus der Sprache.* Hg. v. Werner Ross und Walter Rudolf. (400.) Herder, Freiburg 1983. Ln. DM 54,—.

Die 30 Bände der Enzyklopädischen Bibliothek „Christl. Glaube in moderner Gesellschaft“ sollen noch durch 7 Quellenbände erweitert werden; die wissenschaftliche Reflexion wird damit ergänzt durch literarische Texte, mit deren Hilfe viele Fragen und Probleme des menschlichen Lebens in einem neuen Licht erscheinen. Der erste dieser Bände befaßt sich mit der Sprache selbst, deren oberste Aufgabe es immer war, nicht oder schwer Ausagbares ins Wort zu bringen. W. Ross erweist sich in den wenigen Seiten seiner Vor-Rede als jemand, der mit Sprache umgehen kann; er stellt die ausgewählten Texte in den größeren Zusammenhang einer weltanschaulichen Gesamtschau, die heute mehr denn je bewußt vollzogen werden muß.

Die Texte werden in 10 Kapiteln zusammengefaßt (1. „Im Anfang war das Wort“. Göttlichkeit und menschlicher Ursprung. 2. Der Sinn der Namen. 3. Wort und Wörter. 4. Miteinander reden. 5. Die Macht der guten und der bösen Worte. 6. Vielfalt der Sprachen. 7. Sprachverwirrung. 8. Sprachwunder und Sprachgewalt. 9. Atem und Sprache der Religion. 10. Sprache an der Schwelle zum Schweigen. Am Anfang der einzelnen Kapitel finden sich kurze Einleitungen; dann wird der Leser mit den Texten allein gelassen. Es werden ihm keine weiteren Deutungen und Kommentare geboten, sodaß er auf die eigene Fähigkeit zu hören und zu verstehen angewiesen bleibt.

Die einzelnen Texte stammen von Meistern der Sprache; sie bringen die Notwendigkeit und zugleich die Begrenztheit der Sprache zum Ausdruck. Wer sich darauf einläßt, bekommt eine Ahnung von der Not und der Kostbarkeit der Sprache. In einer Zeit, da die Menschen und ihre Beziehungen zueinander an der Überfülle nichtssagender Wörter zu ersticken drohen, ist dies ein Anstoß zu heilsamer Besinnung.

Linz

Josef Janda